

INTERPRETATIONSKURS: DAS MENSCHLICHE WISSEN

Kant, A-Vorrede zur „Kritik der reinen Vernunft“ (Übersicht zur Sitzung am 9.1.2012)

1 Methodische Aspekte: Lesen schwieriger Texte

Im letzten Teil des Seminars wenden wir uns Kant zu. Wir lesen Auszüge aus der „Kritik der reinen Vernunft“. Dabei wollen wir vor allem verschiedene Techniken üben, mit denen man an schwierigen philosophischen Texten arbeiten kann.

Vorgehen in der heutigen Sitzung: Wir beginnen mit der Textpassage S. 11 oben – 14,8 (Methoden nach Brun & Hirsch Hadorn 2009).

1. Lesen Sie den Textabschnitt diagonal, um sich einen Überblick zu verschaffen.
2. Schreiben Sie einen Text von drei Sätzen, in dem Sie beschreiben, um was es in dem Text geht.
3. Lesen Sie den Text und bearbeiten Sie ihn dabei mit folgender Methode:
 - (a) Kreisen Sie inhaltlich wichtige Kernbegriffe ein.
 - (b) Markieren Sie Wörter mit einem eckigen Kasten, wenn die Wörter das Vorgehen des Autors darstellen (Beispiel: „Dagegen lässt sich der Einwand erheben, dass ...“, kasteln Sie hier „Einwand“ ein).
 - (c) Unterringeln Sie Stellen, die Sie nicht verstehen.
4. Gruppenarbeit: Kennzeichnen Sie jeden Absatz
 - (a) funktional (was macht der Autor im Absatz?)
 - (b) inhaltlich (was sagt der Autor?)
5. Einzelarbeit: Finden Sie eine bündige Überschrift für die Textpassage
6. Einzelarbeit: Schreiben Sie einen kurzen Text, in dem Sie den Text zusammenfassen.
7. Gruppenarbeit: Versuchen Sie, die Verständnisschwierigkeiten zu klären. Formulieren Sie einen Arbeitsauftrag, wenn Sie eine Verständnisschwierigkeit nicht lösen können.
8. Inhaltliche Arbeit am Text im Plenum.

2 Inhaltliche Stichpunkte

Ausgabe: Kant (2004).

Kant beginnt mit der These, dass die Vernunft in einem bestimmten Erkenntnisbereich Aufgaben hat, die sie nicht lösen kann (11,3–8). Wie später deutlich wird, handelt es sich beim dem Erkenntnisbereich um die Metaphysik.

Kant erklärt seine These genauer (11,9–27). Die Vernunft gehe von der Erfahrung aus und schreite zu Verallgemeinerungen (Beispiel vielleicht: In jedem Frühjahr kehren die Zugvögel zurück) und „entfernteren Bedingungen“ (11) vor. Damit können Erklärungen gemeint sein. Jede Bedingung/Erklärung wirft aber wieder neue Fragen auf. Die Vernunft flüchtet sich daher zu Prinzipien, die den Boden der Erfahrung verlassen. Diese klingen zwar plausibel, lassen sich aber nicht mehr an der Erfahrung überprüfen (Bild des Probersteins). Dadurch gerät die Vernunft in Widersprüche. Es könnte zum Beispiel sein, dass man auf unterschiedliche plausibel klingende Grundsätze kommen kann, die einander aber widersprechen. Wenn unterschiedliche Philosophen einige dieser Prinzipien als alleinige Wahrheit vertreten, kommt es zu Streitereien zwischen philosophischen Schulen. In diesem Zusammenhang fällt bei Kant der Begriff der Metaphysik, er spricht von einem „Kampfplatz“ (11).

Das Ansehen der Metaphysik habe stark gelitten (11,28–12,4). Sie habe einst als höchste Wissenschaft firmiert (als Königin), sei aber in Kants Gegenwart eher verachtet. Der höchste Rang gebühre der Metaphysik in der Tat nach ihrem Anspruch, d.h. ihrem Thema (das hier nicht benannt wird).

Die Geschichte der Metaphysik verdeutlicht Kant anhand eines Vergleichs mit unterschiedlichen Staatsformen (12,5–12,34). Stadien

1. Barbarei (vorphilosophischer Zustand)
2. Despotie (entspricht Dogmatismus). Bestimmte Thesen werden dogmatisch vertreten, ohne dass man sie ausreichend begründen könnte.
3. Einfälle von Nomaden (entspricht Skeptikern): Versuch, der Metaphysik jeden Boden zu entziehen, weil der Mensch nicht wissen könne, was metaphysisch gelte.
4. „Physiologie“ von Locke. Locke versucht unter Bezugnahme auf die Erfahrung zu klären, inwiefern es Metaphysik geben kann (dadurch eine Art von demokratische Legitimation von unten). Kant: Das kann nicht funktionieren, die Metaphysik hat einen anderen Ursprung.
5. Neuer Dogmatismus (z.B. Leibniz, Wolff), Kant: wurmstichig
6. Indifferentismus: Gleichgültigkeit gegenüber metaphysischen Fragen.

Kant beurteilt im Folgenden den Indifferentismus (also die jüngste Haltung zur Metaphysik; 12,35–13):

1. Problem: Er funktioniert nicht, weil metaphysische Fragen der Vernunft als Aufgaben übertragen sind (Natur der Vernunft). Symptom: Man fällt in metaphysische Behauptungen zurück.
2. Vorteil: Er bezeugt eine gewisse Urteilsfähigkeit: Man gibt sich nicht mehr mit allem zufrieden.

Kants Folgerung: Es bedarf einer Kritik der reinen Vernunft.

Kant erklärt nun, was er unter einer Kritik der reinen Vernunft versteht (14,1–8): Selbstkritik der Vernunft nach der Leitfrage: Was kann sie, ohne Rechtfertigung durch Erfahrung, erkennen? Damit wird geklärt, ob der Mensch, die Vernunft metaphysisches Wissen erwerben kann (denn Metaphysik beruht nicht auf der Erfahrung). Kant spricht daher von der Frage, ob die Metaphysik möglich sei.

Der Rest eher cursorisch:

1. Kants Plan im Folgenden: Durchführung der Kritik der reinen Vernunft, daher Auflösung aller Widersprüche (14,9–37).
2. Entgegnung eines Einwandes (dass Kant anmaßend ist): Kant ist weniger anmaßend als Metaphysiker, da es ihm nur um die Vernunft geht, die in jedem Menschen wohnt und daher leicht zugänglich sein sollte (15,1–20).
3. Überleitung: Bisher sind die Punkte „Vollständigkeit“ und „Ausführlichkeit“ geklärt, nun geht es um „Gewissheit“ und „Deutlichkeit“ (15,21–29).
4. Gewissheit (15,30–17,14): Kant beansprucht apodiktische Gewissheit, Notwendigkeit, nicht nur Meinung; Exkurs zur Bedeutung eines gewissen Textteils.
5. Deutlichkeit: Kant beansprucht „diskursive Deutlichkeit“, d.h. begriffliche Deutlichkeit, aber nicht „intuitive“, d.h. es gibt nicht besonders viele Beispiele. Kant rechtfertigt das mit Blick auf das Ganze (17,15–18,21).
6. Ankündigung weiterer Vorhaben und Bitte um Mithilfe: Kant meint, dass man auf der Grundlage seiner Kritik der reinen Vernunft schnell die gesamte Metaphysik auffinden kann; er kündigt ein entsprechendes Werk an und bittet den Leser um Mithilfe (18,22–19,30)
7. Anmerkungen zu Druckfehlern (19,31–20)

Literatur

- Brun, G. & Hirsch Hadorn, G., *Textanalyse in den Wissenschaften: Inhalte und Argumente analysieren und verstehen*, vdf/UTB, Stuttgart, 2009.
- Kant, I., *Theoretische Philosophie. Texte und Kommentar. Band 1. Kritik der reinen Vernunft*. Herausgegeben von G. Mohr, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2004.